

Das Wölfchen und die fünf Clementinen: die Wahrnehmung des Privatlebens der beiden Spitzenkandidaten bei der Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen vom 14. Mai 2000

Ohr, Dieter; Klein, Markus

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ohr, D., & Klein, M. (2001). Das Wölfchen und die fünf Clementinen: die Wahrnehmung des Privatlebens der beiden Spitzenkandidaten bei der Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen vom 14. Mai 2000. *ZA-Information / Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung*, 48, 14-41. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-199208>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Das Wölfchen und die fünf Clementinen: Die Wahrnehmung des Privatlebens der beiden Spitzenkandidaten bei der Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen vom 14. Mai 2000

von Dieter Ohr und Markus Klein ¹

Zusammenfassung

*In diesem Beitrag wird erstens untersucht, in welchem Umfang die Wahlberechtigten bei der nordrhein-westfälischen Landtagswahl vom 14. Mai 2000 über das Privatleben der beiden Spitzenkandidaten, **Wolfgang Clement** von der SPD und **Jürgen Rüttgers** von der CDU, informiert waren. Es werden, zweitens, die Determinanten des Informationsgrads zum Privatleben von Politikern beleuchtet. Drittens wird geprüft, inwieweit sich die Bewertung des Privatlebens von Politikern auf deren Gesamtbeurteilung auswirkt.*

Abstract

*In this article we examine, firstly, how much the voters of the North-Rhine-Westfalian state election (14 May 2000) knew about the family life of the two candidates, **Wolfgang Clement** of the SPD and **Jürgen Rüttgers** of the CDU. Secondly, it is investigated which determinants are able to account for the amount of information on the candidates' family life. We test, thirdly, whether the evaluation of the candidates' family life has an impact on their overall image.*

¹ Dr. **Dieter Ohr** ist Universitätsassistent am Institut für Angewandte Sozialforschung der Universität zu Köln. **Markus Klein** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentralarchiv.

1. Einleitung²

Wenn im öffentlichen Diskurs die Personalisierung von Politik thematisiert wird, so wird fast regelmäßig in kulturkritischer Absicht darauf verwiesen, dass sich die Darstellung von Politik mehr und mehr zu einem Schönheitswettbewerb von Politikern entwickle und dass dabei die politischen Probleme eines Landes und auch die genuin politischen Fähigkeiten von Politikern in den Hintergrund gedrängt würden. In der sozialwissenschaftlichen Diskussion wird Personalisierung von Politik (vgl. dazu *Kaase* 1994; *Lass* 1995; *Brettschneider* 1998a, 1998b; *Klein* und *Ohr* 2000a, 2001) als Teil eines umfassenden Prozesses zur *medienzentrierten Demokratie* (*Swanson* und *Mancini* 1996: 247; vgl. auch *Schulz* et al. 2000) begriffen. Im Rahmen dieses Prozesses kristalliere sich ein "modernes Modell der Wahlkampf-führung" heraus, das neben personalisierter Darstellung von Politik gekennzeichnet sei durch einen wachsenden Einsatz professioneller Marketing-Experten ('spin doctors'), der Entwicklung parteiunabhängiger Strukturen der Politikvermittlung und das den Bürgern immer mehr eine passive Konsumentenrolle zuweise (*Swanson* und *Mancini* 1996: 249). Die kulturkritische Sicht der Personalisierung von Politik berührt insofern die sozialwissenschaftliche Debatte, als sich auch dort Argumente und Indizien finden lassen, die eine gewachsene Rolle der privat-persönlichen Eigenschaften von Politikern in der Politikdarstellung nahe legen. Mit der Durchsetzung des Fernsehens als dem wichtigsten Massenmedium zur Vermittlung von Politik dürfte die äußere Erscheinung von Politikern zunehmend über deren politische Karrierechancen bestimmen, da Visualisierung das zentrale Formatkriterium des Mediums Fernsehen ist (vgl. *Keeter* 1987). Neben der äußeren Erscheinung von Politikern scheint auch deren *private Lebenssituation* immer mehr zum Bestandteil der massenmedialen Berichterstattung über Politik zu werden. Politische Berichterstattung entwickelt sich unter den Bedingungen eines in den letzten Jahrzehnten gestiegenen Wettbewerbs im Mediensystem zum Infotainment (*Neijens* und *Brants* 1998) und wird auf den hohen Nachrichtenwert des Privatlebens von Politikern nicht verzichten können. Hinzu kommt das taktische Kalkül der politischen Akteure, das diesem Wandel Rechnung trägt. Besonders augenfällig war dies während des nordrhein-westfälischen Landtagswahlkampfes, in dem sich der sozialdemokratische Spitzenkandidat **Wolfgang Clement** ganz explizit als vorbildlicher Familienvater und gefühlvoller Ehegatte präsentierte. So zeigte eine SPD-Broschüre mit einer Auflage von vier Millionen **Clement** im Kreis seiner fünf Töchter, den 'Clementinen'.³ Ebenso wurde in derselben Broschüre anschaulich nachgezeichnet, wie **Clement** seine Frau kennen lernte. Der Legende zufolge soll **Clement** dabei den einleitenden Satz "Ich bin das Wölfchen - und wer bist du?" gesprochen haben.

2 Wir danken herzlich *Manfred Güllner* (Forsa) für die Möglichkeit, unsere Befragungsinstrumente zur Wahrnehmung von Kandidateneigenschaften und zur Rezeption von Wahlkampf und Massenmedien in die Vorwahlumfrage zur nordrhein-westfälischen Landtagswahl vom 14. Mai 2000 einschalten zu können.

3 Das Bild mit **Wolfgang Clement** inmitten seiner 'Clementinen' findet sich auch auf der Internetseite der nordrhein-westfälischen SPD: http://www.nrwspd.de/vorwaerts/vw_200004_1.asp.

Ob und in welchem Ausmaß sich eine zunehmende Personalisierung der Politikvermittlung auch auf die politischen Urteile der Wähler auswirkt, wurde in der Wahlforschung zuletzt mit steigender Frequenz untersucht. Dabei fanden sich für die letzten vier Jahrzehnte klare Indizien, die in der Tat einen wachsenden Einfluss der Wahrnehmung politischer Kandidaten auf die Wahlentscheidung nahe legen (*Ohr* 2000; *Schmitt* und *Ohr* 2000; *Ohr* und *Schmitt* 2001). Ebenso fanden sich in querschnittlichen Analysen der jüngsten Wahlen Belege dafür, dass die Wahrnehmung von zunächst unpolitisch erscheinenden, persönlichen Politikereigenschaften einen nicht zu vernachlässigenden Einfluss auf die Entscheidung für oder gegen eine politische Partei ausübt. So erwies sich bei der Bundestagswahl 1998 die physische Attraktivität der beiden Kanzlerkandidaten auch in einem umfassend spezifizierten multivariaten Erklärungsmodell als signifikante Bestimmungsgröße der Wahlentscheidung (vgl. *Klein* und *Ohr* 2000a, 2000b, 2001). Ebenso hatte die Wahrnehmung physischer Attraktivität von *Heide Simonis* bei der schleswig-holsteinischen Landtagswahl einen signifikanten Effekt sowohl auf ihre Gesamtbeurteilung durch die Wähler als auch auf die Wahl zwischen SPD und CDU (*Ohr* und *Klein* 2001).

Während die physische Attraktivität von Politikern im Fernsehen von jedermann auf eine dem Alltagsleben entsprechende Weise in Augenschein genommen werden kann, sind Wähler für eine Beurteilung des Privatlebens von Politikern darauf angewiesen, in den Massenmedien – oder vermittelt durch persönliche Gespräche mit Meinungsführern – entsprechende Informationen zu erhalten. In welchem Maß solche Informationen über das Privatleben von Politikern die Wähler überhaupt erreichen, wurde unseres Wissens bislang noch nicht empirisch untersucht. Zwar erwies sich die globale Einschätzung des Privatlebens von *Helmut Kohl* und *Gerhard Schröder* als eine signifikante Determinante der Wahlentscheidung bei der Bundestagswahl 1998 (vgl. *Klein* und *Ohr* 2000a, 2000b, 2001), unklar ist jedoch, welche Informationen zum Privatleben die Wähler ihrer Einschätzung zugrunde legten.

Ziel dieses Beitrags ist es deshalb, zu untersuchen, welche Kenntnisse in der Bevölkerung zum Privatleben von Spitzenpolitikern vorliegen. Des weiteren wollen wir beleuchten, von welchen Bedingungen der Informationsstand zur privaten Lebenssituation von Politikern abhängt. Als erste wichtige Bedingung nehmen wir die Rezeption der massenmedialen Berichterstattung in den Blick. Nimmt man an, dass es bei der Berichterstattung über das Privatleben von Politikern eine gewisse Variation zwischen unterschiedlichen Medien, etwa zwischen Presse und Fernsehen, gibt, so sollten sich die Kenntnisse zwischen Teilgruppen der Wählerschaft nach den Quellen des Medienkonsums unterscheiden.

Welche Informationen, seien es genuin politische, seien es eher politikferne, Bürger suchen und aufnehmen, dürfte zweitens ganz entscheidend davon abhängen, welche Bedeutung Politik im Leben eines Menschen einnimmt. Je größer diese Bedeutung ist, umso stärker

wird das politische Interesse ausfallen und umso besser wird ein Bürger in politischen Belangen Bescheid wissen. Auch die Veränderbarkeit des politischen Urteils durch neu aufgenommene Informationen ist maßgeblich eine Funktion der eigenen Involviertheit in politische Fragen (vgl. dazu *Converse* 1962; *Zaller* 1992; *Schmitt-Beck* 2000). Wenn wir diese Überlegungen darauf anwenden, in welchem Ausmaß welche Gruppen der Wählerschaft über Informationen und Einschätzungen zum Privatleben von Politikern verfügen und welche Bedeutung dies für das politische Urteil von Wählern hat, so lassen sich grundsätzlich zwei Deutungen unterscheiden. Die erste Deutung würde eine Art *Substitutionseffekt* bei den Wählern zwischen politischem Wissen und Informationen zu den persönlichen Eigenschaften politischer Kandidaten annehmen. Demzufolge wären Wähler umso weniger über persönlich-private Eigenschaften von Politikern informiert, je mehr sie über politische Sachkenntnisse verfügten. Politisch sehr interessierte und informierte Wähler hätten, so gesehen, ein ausreichendes politisches Wissen und genügend aktuelle Informationen zum politischen Geschehen. Zusätzliche Informationen über persönliche Qualitäten von Politikern wären für diese Gruppe von Wählern nicht erforderlich, um das politische Urteil und in der Folge die Wahlentscheidung abzusichern. Umgekehrt könnten bei geringerem politischen Wissen solche persönlichen Eigenschaften eine höhere Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Besonders dann, wenn das politische Geschehen als zu komplex empfunden wird, dürften politisches Handeln und die Politiker selbst häufiger mit den Maßstäben der Alltagsrationalität gemessen werden. Es mag dann auch von Interesse sein, wie Politiker mit ihrem privaten Leben jenseits der Politik zurecht kommen. Gerade bei nur geringem politischen Wissen mögen private Eigenschaften politischer Kandidaten als "information shortcuts" (*Popkin* 1991) für politische Eigenschaften herangezogen werden. Speziell für das Privatleben von Politikern könnte das bedeuten, dass man von einem wohlgeordneten Privatleben auf ein ebenso kompetentes Politikmanagement schließt (*Klein* und *Ohr* 2000a, 2001). Für das politische Urteil würde man im Lichte der Substitutionshypothese erwarten, dass bei politisch nur gering involvierten Wählern persönliche Kandidateneigenschaften wie deren private Lebenssituation eine besondere Bedeutung einnehmen. Umgekehrt sollten bei hoch involvierten Personen politische Qualitäten die größte Rolle spielen.

Die zur Substitutionshypothese alternative Annahme eines *Informationsgefälles* hebt darauf ab, dass politisch interessierte und involvierte Menschen durchgängig über mehr Informationen zur Politik und zu Politikern verfügen – sowohl zu politischen als auch zu persönlichen Aspekten. Mit hohem politischen Interesse geht eine intensive Nutzung der massenmedialen Informationsangebote einher. Sozusagen als Nebenprodukt ihrer politischen Informationssuche könnten politisch interessierte Bürger deshalb auch über private Belange von Politikern besser Bescheid wissen. Wie stark die Wahrnehmung des Privatlebens von Politikern in das politische Urteil einfließt und inwieweit es hierbei Unterschiede zwischen politisch hoch und gering involvierten Wählern geben könnte, bleibt aus der Sicht der Hypothese des Informationsgefälles offen. Die private Lebenssituation von Poli-

tikern mag, so gesehen, auch bei den Wählern eine Rolle spielen, für die Politik sehr bedeutsam ist. Umgekehrt würde man in der Gruppe derjenigen, für die Politik eher randständig ist, keinen besonderen Einfluss einer Einschätzung des Privatlebens von Politikern erwarten, ihn aber auch nicht ausschließen.

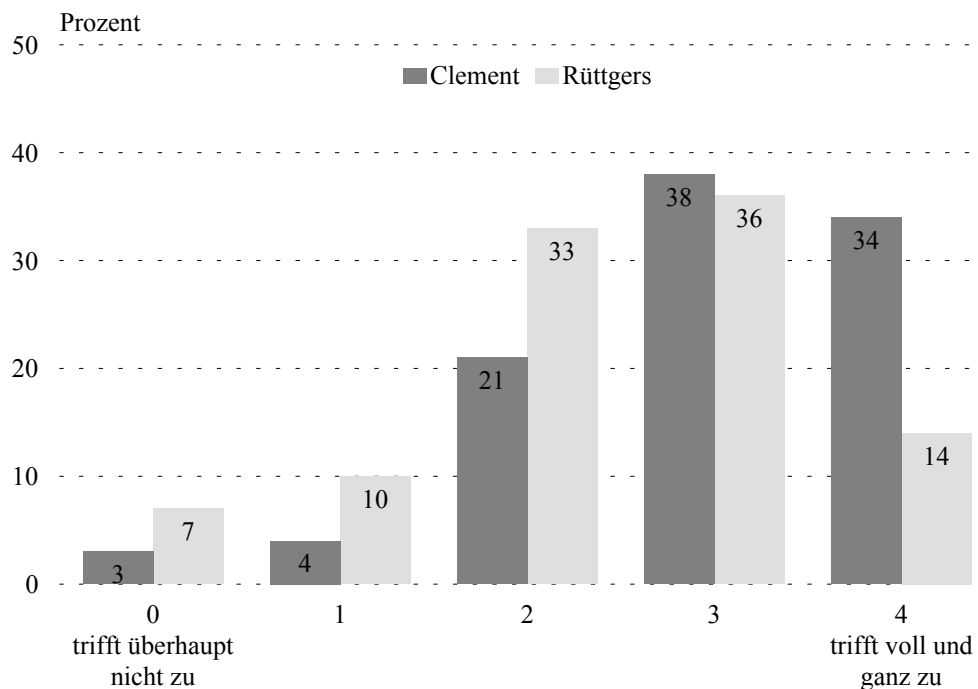
Unsere empirischen Analysen sind wie folgt aufgebaut. In einem ersten Schritt untersuchen wir für die nordrhein-westfälische Landtagswahl vom 14. Mai 2000, welche Einschätzungen und vor allem welche Informationen zum Privatleben der beiden Spitzenkandidaten, **Wolfgang Clement** und **Jürgen Rüttgers**, in der Bevölkerung vorlagen. Dazu können wir auf verschiedene von uns für diesen Zweck entwickelte Instrumente zurückgreifen, mit denen einerseits eher subjektive und globale Einschätzungen zum Privatleben erfragt werden und andererseits Kenntnisse zu konkreten Teilaspekten des Privatlebens von Politikern, dem Familienstand und der Kinderzahl, gemessen werden. In einem zweiten Schritt nehmen wir mögliche Bestimmungsgrößen der Kenntnisse zum Privatleben von Spitzenpolitikern in den Blick. Darunter fallen nach unseren theoretischen Vorüberlegungen vorrangig die von den Befragten genutzten Medien und das politische Interesse und Vorwissen der Wähler. In einem dritten und abschließenden Schritt wird analysiert, ob und inwieweit die Wahrnehmung und Einschätzung des Privatlebens der politischen Kandidaten ausstrahlt auf deren Gesamtbewertung und ob dies durch Merkmale der Wähler moderiert wird.

2. Informationen und Einschätzungen der Wähler zum Privatleben von Politikern

Wie wurde das Privatleben der beiden Kandidaten zum Amt des nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten, **Wolfgang Clement** und **Jürgen Rüttgers**, eingeschätzt? Wir haben versucht, eine solche summarische Einschätzung dadurch zu erfassen, indem wir fragten, inwieweit ein Kandidat sein "Privatleben im Griff" habe (vgl. dazu **Klein** und **Ohr** 2000a, 2000b, 2001). Abbildung 1 zeigt die sich ergebende Verteilung für die beiden Kandidaten.⁴

4 Datengrundlage der Analysen dieses Beitrags ist die Forsa-Vorwahlumfrage, die in der Woche vor der nordrhein-westfälischen Landtagswahl vom 14. Mai 2000 mittels computergestützter Telefoninterviews (CATI) durchgeführt wurde. Die nach einem Zufallsverfahren ausgewählte Stichprobe ist repräsentativ für die Wahlberechtigten bei der Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen. Insgesamt wurden 1001 Interviews realisiert. Für sämtliche empirischen Analysen dieses Beitrags wurden die Daten repräsentativ gewichtet.

Abbildung 1: Die Zustimmung zur Aussage "Er hat sein Privatleben im Griff" bei *Wolfgang Clement* und *Jürgen Rüttgers*



72 Prozent der Befragten, die sich ein Urteil über das Privatleben *Wolfgang Clements* zutrauen, glauben, er habe dieses im Griff (Ausprägungen 3 und 4). Bei seinem Gegenkandidaten *Jürgen Rüttgers* ist das nur die Hälfte. Das Urteil über das Privatleben von *Wolfgang Clement* fällt damit deutlich positiver als das Urteil über *Jürgen Rüttgers* aus. Insofern findet sich auch bei dieser Dimension der Kandidatenbewertung das Muster, das bei der Landtagswahl vom 14. Mai 2000 durchgängig vorliegt: Der amtierende Ministerpräsident *Clement* schneidet im Urteil der nordrhein-westfälischen Wahlberechtigten sehr viel besser als der christdemokratische Herausforderer *Rüttgers* ab (ohne Tabelle). Freilich gibt es speziell bei der Einschätzung des Privatlebens einen ganz entscheidenden Unterschied zu den anderen politischen wie auch persönlichen Kandidateneigenschaften. Während zur Wahrnehmung aller anderen Eigenschaften beider Kandidaten regelmäßig von mindestens drei Vierteln der Wähler Einschätzungen abgegeben werden, ist dies bei dem Privatleben von *Wolfgang Clement* und *Jürgen Rüttgers* höchstens die Hälfte der befragten Personen (Tabelle 1).

Tabelle 1: Anteile gültiger Antworten bei der Wahrnehmung der Eigenschaften von *Wolfgang Clement* und *Jürgen Rüttgers* (n=923)

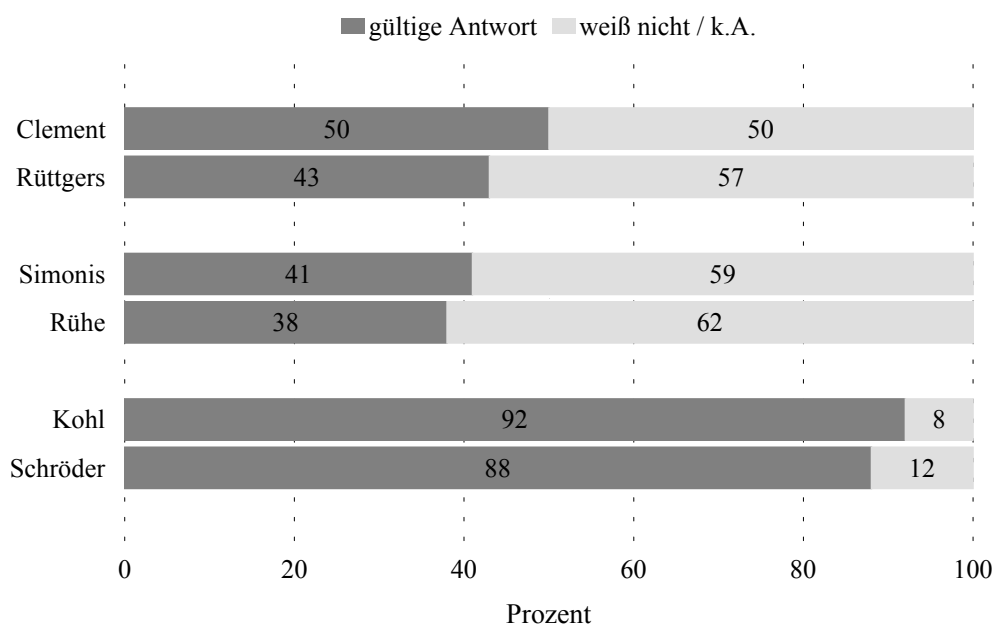
	Clement	Rüttgers
Politische Eigenschaften		
<i>Managerqualitäten</i>		
Er hat Führungsqualitäten	89.2	81.4
Er ist den Aufgaben eines Ministerpräsidenten gewachsen	90.4	80.8
<i>Problemlösungskompetenz</i>		
Er hat ein gutes Konzept, um Arbeitsplätze in Nordrhein-Westfalen zu schaffen	83.2	74.9
Er hat die Fähigkeit, die Probleme Nordrhein-Westfalen in den Griff zu bekommen	90.0	80.4
<i>Politische Vertrauenswürdigkeit</i>		
Er ist unbelastet von politischen Skandalen	81.6	74.8
Er ist ein vertrauenswürdiger Politiker	90.1	81.6
<i>Kommunikative Kompetenz</i>		
Er spricht eine Sprache, die die Menschen verstehen	91.4	84.4
Er tritt im Fernsehen souverän auf	88.2	82.6
<i>Bezug zum Land</i>		
Ihm liegt Nordrhein-Westfalen am Herzen	90.9	81.8
Persönliche Eigenschaften		
<i>Menschliche Vertrauenswürdigkeit</i>		
Er ist ein Mensch, dem man vertrauen kann	82.8	76.5
Er denkt an das Wohl anderer Menschen	81.1	74.1
<i>Privatleben</i>		
Er hat sein Privatleben im Griff	50.1	43.1
<i>Physische Attraktivität</i>		
Er ist ein attraktiver Mann	79.1	72.3

In Abbildung 2 werden die Anteile der Probanden mit substantiellen Antworten zum Privatleben sowie die Anteile derjenigen, die auf diese Frage keine Antwort zu geben wussten, mit den entsprechenden Ergebnissen bei der schleswig-holsteinischen Landtagswahl vom Februar 2000 und der Bundestagswahl vom 27. September 1998 verglichen.

Im Vergleich dieser drei Wahlen zeigt sich ein sehr klarer Niveauunterschied zwischen der Bundestagswahl 1998 und den beiden Landtagswahlen des Jahres 2000. Können zu den beiden Kanzlerkandidaten *Helmut Kohl* und *Gerhard Schröder* jeweils um die 90 Prozent

ein Urteil über das Privatleben abgeben, so sind dies bei den Kandidaten zum Amt des Ministerpräsidenten in Nordrhein-Westfalen und in Schleswig-Holstein nur zwischen knapp 40 Prozent und 50 Prozent der Wahlberechtigten. An diesem deutlichen Kontrast erweist sich einmal mehr der unterschiedliche Stellenwert von Bundestags- und Landtagswahlen in der Wahrnehmung der deutschen Bevölkerung. Bundestagswahlen gelten als weitaus wichtigere Wahlgänge. Dementsprechend größer ist das Interesse an und im Ergebnis das Wissen über die Spitzenkandidaten bei Bundestagswahlen. Es kommt bei Bundestagswahlen hinzu, dass Kanzlerkandidaten eine viel höhere öffentliche Sichtbarkeit aufweisen als die Kandidaten für das Amt des Ministerpräsidenten.

Abbildung 2: Anteile gültiger Antworten bei der Bewertung des Privatlebens von Politikern für drei verschiedene Wahlen

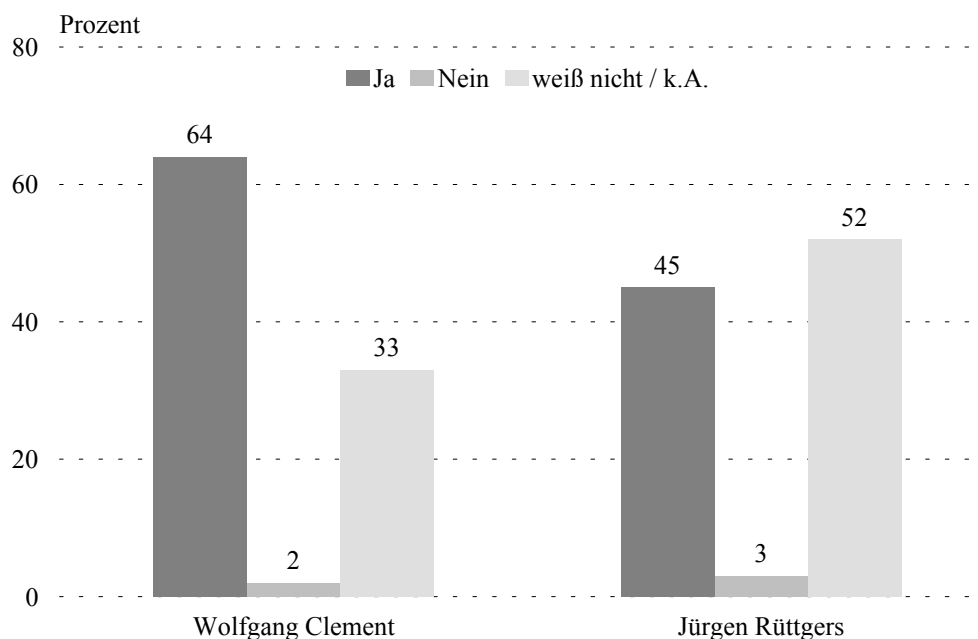


Anmerkung: Datengrundlage ist neben der Vorwahlumfrage zu NRW (Forsa): Vorwahlumfrage Schleswig-Holstein vom Februar 2000 (Forsa) und Nachwahlstudie zur Bundestagswahl 1998 (ZA-Studien-Nr. 3073) als Teil der Deutschen Nationalen Wahlstudie

Alles zusammengenommen, verwundert es also nicht, dass das Privatleben der Kanzlerkandidaten weit eher beurteilt werden kann als das Privatleben selbst der wichtigsten Landespolitiker. Die Wichtigkeit des zur Wahl stehenden Amtes und die jeweilige öffentliche Sichtbarkeit dürften die zentralen Determinanten für diesen Befund darstellen. Durchgängig zeigt sich auch innerhalb der drei betrachteten Wahlen der unterschiedliche Bekanntheitsgrad von Amtsinhaber und Herausforderer. Bei allen drei betrachteten Wahlen vermögen die Befragten das Privatleben des Herausforderers in geringerem Maße einzuschätzen, wobei dieser Unterschied bei der nordrhein-westfälischen Landtagswahl am größten ausfällt. Vergleicht man zuletzt die beiden Landtagswahlen von Schleswig-Holstein und

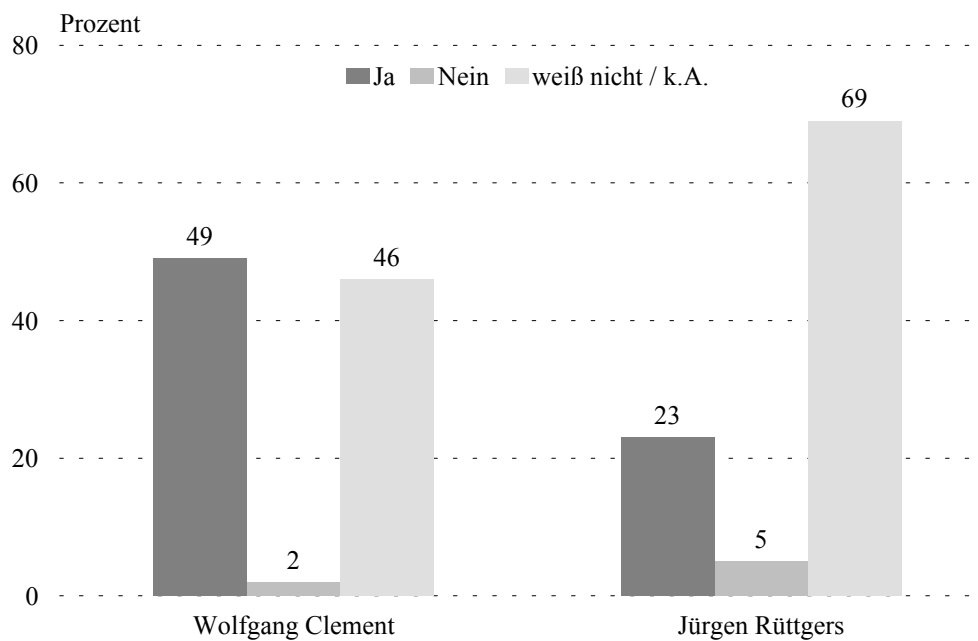
Nordrhein-Westfalen, so deutet sich auch ein Effekt der Frageformulierung an. Für die Wahl in Schleswig-Holstein hatten wir als Stimulus die Formulierung "Er/Sie führt ein vorbildliches Privatleben" eingesetzt, für Nordrhein-Westfalen dagegen den bereits bei der Bundestagswahl verwendeten Stimulus "Er hat sein Privatleben im Griff". Gemessen an den Anteilen gültiger Antworten ist der erste Stimulus von den Befragten als schwieriger empfunden worden. Dabei könnte eine Rolle gespielt haben, dass die Einschätzung des "Vorbildcharakters" auch eine moralische Komponente beinhaltet. In modernen, funktional differenzierten Gesellschaften dürfte es aber fast unmöglich sein, einen auch nur einigermaßen allgemeingültigen Maßstab der Vorbildlichkeit anzulegen. Insofern dürfte die zweite Formulierung überlegen sein, da sie kaum wertende Konnotationen aufweist und zudem noch erfasst, inwieweit ein Politiker auch im privaten Leben das 'Heft in der Hand hält'. Beide Aussagen sind sich darin ähnlich, als sie eine relativ komplexe und umfassende Einschätzung erfordern. Es bleibt überdies bei dieser Art von Einschätzungen immer ein Spielraum für die Befragten, welche Kriterien zugrundegelegt werden. Ermittelt man also einen Einfluss dieser Einschätzung auf das politische Urteil und die Wahlentscheidung, so ist nie völlig eindeutig, welche Aspekte des Privatlebens dabei vor allem Berücksichtigung fanden. Des Weiteren ist nicht klar, ob einer solchen Einschätzung überhaupt Informationen zum Privatleben der Politiker zugrunde lagen oder ob die Einschätzungen möglicherweise aus anderen Bewertungsdimensionen inferiert wurden. Um zu klären, ob der globalen Einschätzung zum Privatleben auch Informationen vorausgehen und welche dies möglicherweise sind, haben wir mit dem Familienstand und der Kinderzahl zwei konkrete, objektiv bestimmbare Eigenschaften ausgewählt. Abbildung 3 zeigt die Ergebnisse der nordrhein-westfälischen Vorwahlumfrage für den *Familienstand* beider Spitzenkandidaten.

Abbildung 3: Ist *Wolfgang Clement* (*Jürgen Rüttgers*) eigentlich verheiratet?



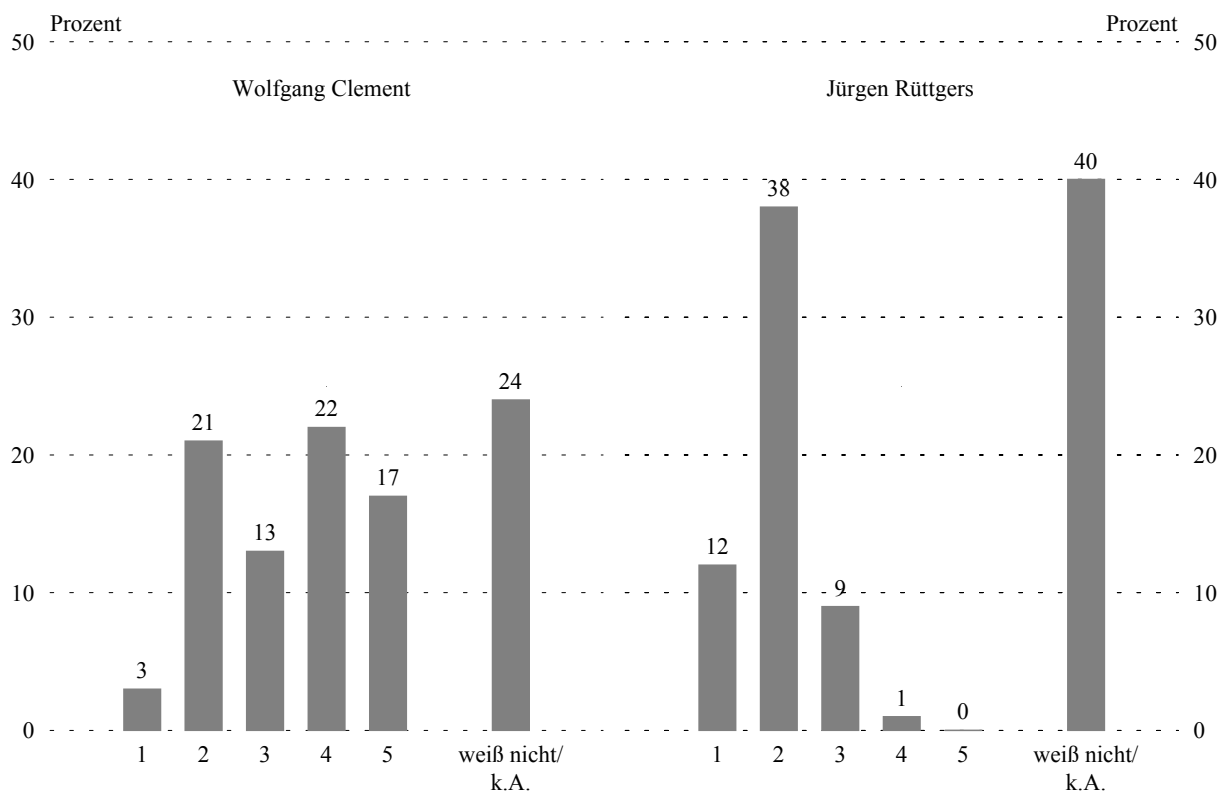
Dass es den Probanden leichter fällt, Fragen nach einem konkreten und objektiven Sachverhalt zu beantworten, als demgegenüber eine globale Einschätzung abzugeben, zeigt sich im Vergleich der Anteile substantieller Antworten zwischen den Abbildungen 2 und 3. Bei *Wolfgang Clement* sinkt der Anteil derjenigen, die sich keine Einschätzung zutrauen, auf 33 Prozent, umgekehrt geben 64 Prozent eine – korrekte – Einschätzung ab. Etwas geringer fällt nun im Vergleich auch bei *Jürgen Rüttgers* der Anteil der Personen aus, die über keine Meinung verfügen. Sicherlich mag bei den höheren Anteilen gültiger Antworten in Abbildung 3 auch eine gewisse Rolle spielen, dass einem Kandidaten für das Amt des Ministerpräsidenten in dieser Altersklasse unterstellt wird, er sei verheiratet – auch dann, wenn man selbst nicht sicher ist. Im Vergleich zwischen den beiden Kandidaten ergibt sich auch hier wieder das bereits bekannte Bild. Der Herausforderer *Jürgen Rüttgers* ist weniger bekannt als der Amtsinhaber, was sich auch im Informationsstand der Wähler zu seinem Privatleben niederschlägt.

Als schwieriger erweist sich die Frage danach, ob ein Kandidat Kinder hat. Entsprechend liegen die Anteile derjenigen, die dazu keine Einschätzung abgeben können, deutlich höher als bei der Frage nach dem Familienstand (Abbildung 4). Für diesen Unterschied dürfte vor allem die gegenüber den Kindern der Politiker höhere öffentliche Sichtbarkeit der Ehefrauen verantwortlich sein, die regelmäßig bei offiziellen Anlässen Präsenz zeigen und zudem häufig in karitativen Organisationen mitwirken, was ebenfalls wieder deren Bekanntheit fördert.

Abbildung 4: Und hat er (*Wolfgang Clement, Jürgen Rüttgers*) Kinder?

Bei *Wolfgang Clement* kann immerhin noch knapp die Hälfte der Befragten die richtige Antwort abgeben, während sich bei *Jürgen Rüttgers* nur gut ein Fünftel dazu in der Lage sieht. Die falschen Antworten dürften wahrscheinlich Versuche darstellen, die fehlende Information durch Raten der Antwort zu überspielen. Dieser Deutung entspricht auch sehr gut, dass der Anteil falscher Antworten bei *Rüttgers* als dem weniger bekannten Kandidaten mehr als doppelt so hoch ausfällt. Wer nun die Frage, ob der jeweilige Kandidat Kinder hat, mit "ja" beantwortete, wurde zusätzlich noch gefragt, wie viele Kinder dieser habe (Abbildung 5). Dabei ist "5" die korrekte Antwort zu *Wolfgang Clement* und "3" zu *Jürgen Rüttgers*.

Abbildung 5: Wie viele Kinder hat er (*Wolfgang Clement, Jürgen Rüttgers*)?



Anmerkung: Prozentuierungsbasis ist hier die Zahl der Befragten, die die Frage, ob der jeweilige Kandidat Kinder habe, bejahten.

Bei dem sich ergebenden Muster ist zu beachten, dass sich die Antworten ohnehin nur noch auf die Teilmenge der Befragten beziehen, die angaben, der jeweilige Politiker habe Kinder. Selbst bei diesen verbleibenden Probanden – bei **Clement** 49 Prozent, bei **Rüttgers** 23 Prozent der gesamten Stichprobe – ist der Anteil der "weiß nicht"-Antworten erstaunlich hoch, bei Wolfgang Clement sind dies 24 Prozent und bei Jürgen Rüttgers 40 Prozent. Letztlich sieht sich also nur noch ein kleiner Teil aller Personen in der Lage, Angaben zur Kinderzahl der beiden Kandidaten zu machen. In besonderem Maß gilt dies abermals für den Herausforderer **Jürgen Rüttgers**. Nimmt man zuletzt die korrekten Antworten in den Blick, so wussten immerhin noch 17 Prozent die richtige Antwort (fünf Kinder) bei **Wolfgang Clement**, während bei **Jürgen Rüttgers** nicht mehr als neun Prozent die korrekte Zahl (drei Kinder) nennen konnten.

Alles in allem zeigt es sich also, dass in der Bevölkerung durchaus Informationen zum Privatleben von Spitzenpolitikern vorliegen. Freilich erweist sich der Informationsstand der nordrhein-westfälischen Wahlberechtigten zum Privatleben der beiden Bewerber um das Amt des Ministerpräsidenten als nicht übermäßig stark ausgeprägt. Zu dem – zugegebenermaßen bereits recht speziellen – Aspekt der Kinderzahl wissen nur noch wenige

Wähler etwas zu sagen. Höher ist dagegen der Informationsstand zum Familienstand der beiden Spitzenpolitiker.

3. Determinanten der Kenntnis des Privatlebens der beiden Spitzenkandidaten

Wovon hängt es nun aber ab, ob ein Befragter über das Privatleben der beiden Spitzenkandidaten *Clement* und *Rüttgers* Auskunft geben kann oder nicht? Und wie gelangen die Menschen in den Besitz dieser Informationen? Nehmen sie diese gewissermaßen nebenbei mit auf, wenn sie sich über Politik im engeren Sinne informieren, oder suchen sie gezielt und womöglich sogar ausschließlich nach Informationen über das Privatleben von Politikern? Auch wenn diese Fragen mit den uns verfügbaren Daten nicht abschließend beantwortet werden können, so lassen sich doch zumindest einige empirische Indizien für die eine oder die andere Möglichkeit finden.

In den Tabellen 2 und 3 ist für die beiden Spitzenkandidaten *Clement* und *Rüttgers* jeweils in Abhängigkeit vom politischen Interesse und Wissen sowie der Mediennutzung der Prozentanteil der Befragten ausgewiesen, der eine Antwort auf die Fragen nach dem Familienstand und etwaigen Kindern geben kann, und zwar zunächst unabhängig davon, ob diese Antwort richtig ist oder nicht. Darüber hinaus enthalten die beiden Tabellen auch das Assoziationsmaß Yule's Q^5 , das Auskunft darüber gibt, wie stark der Zusammenhang der verschiedenen untersuchten Prädiktoren mit dem Wissen über das Privatleben der beiden Spitzenkandidaten ist.

Es zeigt sich, dass bezüglich aller drei Fragen nach dem Privatleben mehr gültige Antworten erfolgen, wenn die Befragten ein hohes politisches Interesse aufweisen und außerdem über ein Mindestmaß an politischem Wissen verfügen, in diesem Fall das Wissen um die zum Zeitpunkt der Landtagswahl an der Landesregierung beteiligten Parteien. Diese Zusammenhänge, die bei beiden Kandidaten in vergleichbarer Form auftreten, deuten darauf hin, dass vorrangig Personen, die ohnehin gut über Politik informiert sind und diese Informationen aus eigenem Antrieb suchen, auch Informationen über das Privatleben der Politiker aufnehmen. Keinesfalls aber trifft zu, dass gerade politisch wenig interessierte Bürger in besonderem Maße über Informationen hinsichtlich des Privatlebens der Politiker verfügen, da in diesem Fall eine negative Beziehung zwischen dem politischen Interesse und dem Informationsstand zum Privatleben hätte erwartet werden müssen.

5 Dieses Assoziationsmaß bezieht sich auf eine Kreuztabelle, in der die dichotomisierten Prädiktoren jeweils mit einer dichotomen Variable gekreuzt werden, die Auskunft darüber gibt, ob ein Befragter eine gültige Antwort auf die verschiedenen Fragen nach dem Privatleben gegeben hat oder nicht. Das Assoziationsmaß Yule's Q fand Anwendung, da dieses auf dem odds ratio basiert und daher von den Randverteilungen unbeeinflusst ist. Da in den beiden Tabellen 2 und 3 teilweise extrem schiefe Randverteilungen auftreten, hätte die Verwendung eines anderen Assoziationsmaßes zu Verzerrungen geführt.

Tabelle 2: Der Anteil gültiger Angaben zum Privatleben von *Wolfgang Clement* in Abhängigkeit vom politischen Interesse, dem Interesse am Wahlkampf, dem Wissen über die Regierungsparteien sowie der Mediennutzung

	Prozentanteil gültige Antworten		
	Verheiratet?	Kinder?	Zahl der Kinder?
Politisches Interesse¹			
niedrig (n=678)	60	44	30
hoch (n=322)	80	67	53
<i>Yule's Q</i>	.44**	.43**	.45**
Interesse am Wahlkampf²			
niedrig (n=771)	64	48	34
hoch (n=230)	75	62	48
<i>Yule's Q</i>	.25**	.27**	.29**
Wissen über die Regierungsparteien³			
nicht vorhanden (n=445)	57	40	24
vorhanden (n=556)	74	60	47
<i>Yule's Q</i>	.35**	.40**	.48**
Regelmäßig Boulevardzeitung⁴			
Nein (n=964)	67	51	37
Ja (n=37)	62	54	35
<i>Yule's Q</i>	-.10	.06	-.04
Regelmäßig regionale Tageszeitung⁴			
Nein (n=381)	55	40	25
Ja (n=620)	74	58	44
<i>Yule's Q</i>	.40**	.34**	.42**
Regelmäßig überregionale Qualitätszeitung⁴			
Nein (n=959)	66	50	36
Ja (n=42)	79	71	57
<i>Yule's Q</i>	.31	.42**	.41**
Regelmäßig öffentl.-rechtl. TV-Nachrichten⁵			
Nein (n=518)	60	45	29
Ja (n=483)	73	58	45
<i>Yule's Q</i>	.29**	.24**	.33**
Regelmäßig private TV-Nachrichten⁵			
Nein (n=818)	67	51	37
Ja (n=183)	66	52	37
<i>Yule's Q</i>	-.01	.02	.01

Anmerkungen zu Tabelle 2 und 3:

* signifikant $\alpha \leq 0.05$

** signifikant $\alpha \leq 0.01$

- Das politische Interesse wurde über die folgende Frage erhoben: „Wie stark interessieren Sie sich eigentlich für Politik? Interessieren Sie sich für Politik sehr stark, stark, mittel, weniger oder überhaupt nicht?“ Die Antwortkategorien „sehr stark“ und „stark“ wurden für die Analyse als „hohes“ politisches Interesse codiert und die Antwortkategorien „mittel“, „weniger“ und „überhaupt nicht“ als „niedriges“ politisches Interesse.
- Das Interesse am Wahlkampf wurde über die folgende Frage erhoben: „Und wie stark interessieren Sie sich für den Wahlkampf zur Landtagswahl am 14. Mai? Interessiert Sie der Wahlkampf sehr stark, stark, mittel, weniger oder überhaupt nicht?“ Die Antwortkategorien „sehr stark“ und „stark“ wurden für die Analyse als „hohes“ Interesse am Wahlkampf codiert und die Antwortkategorien „mittel“, „weniger“ und „überhaupt nicht“ als „niedriges“ Interesse am Wahlkampf.
- Das Wissen über die Regierungsparteien wurde mit folgender Frage erhoben: „Wie ist das eigentlich zur Zeit? Welche Partei bzw. welche Parteien stellen in Nordrhein-Westfalen die Regierung?“ Die Antwort „SPD und Grüne“ wurde als „Wissen vorhanden“ klassifiziert, alle anderen Antworten oder eine Antwortverweigerung als „Wissen nicht vorhanden“.

Tabelle 3: Der Anteil gültiger Angaben zum Privatleben von *Jürgen Rüttgers* in Abhängigkeit vom politischen Interesse, dem Interesse am Wahlkampf, dem Wissen über die Regierungsparteien sowie der Mediennutzung

	Prozentanteil gültige Antworten		
	Verheiratet?	Kinder?	Zahl der Kinder?
Politisches Interesse¹			
niedrig (n=678)	42	25	12
hoch (n=322)	61	34	19
<i>Yule's Q</i>	.38**	.22**	.27**
Interesse am Wahlkampf²			
niedrig (n=771)	46	27	13
hoch (n=230)	53	30	18
<i>Yule's Q</i>	.13	.08	.20*
Wissen über die Regierungsparteien³			
nicht vorhanden (n=445)	38	21	9
vorhanden (n=556)	55	33	18
<i>Yule's Q</i>	.33**	.30**	.39**
Regelmäßig Boulevardzeitung⁴			
Nein (n=964)	48	27	14
Ja (n=37)	43	32	14
<i>Yule's Q</i>	-.10	.12	-.02
Regelmäßig regionale Tageszeitung⁴			
Nein (n=381)	39	25	11
Ja (n=620)	53	29	16
<i>Yule's Q</i>	.29**	.10	.20*
Regelmäßig überregionale Qualitätszeitung⁴			
Nein (n=959)	47	27	14
Ja (n=42)	74	38	24
<i>Yule's Q</i>	.53**	.25	.34
Regelmäßig öfftl.-rechtl. TV-Nachrichten⁵			
Nein (n=518)	43	25	12
Ja (n=483)	53	30	16
<i>Yule's Q</i>	.20**	.14*	.13
Regelmäßig private TV-Nachrichten⁵			
Nein (n=818)	48	28	14
Ja (n=183)	46	26	14
<i>Yule's Q</i>	-.05	-.04	.02

Fortsetzung der Anmerkungen zu Tabelle 2 und 3:

- 4 Die Lesegewohnheiten der Befragten wurden über die folgende Frage erhoben: „Lesen Sie regelmäßig oder gelegentlich eine Tageszeitung?“. Wenn die Befragten dies bejahten, wurde offen nachgefragt: „Und welche Tageszeitung ist das?“ sowie „Und an wie vielen Tagen in der Woche lesen Sie diese Tageszeitung?“. Als regelmäßiger Leser einer Zeitung wurde ein Befragter dann klassifiziert, wenn er angab, diese Zeitung an mindestens fünf Tagen pro Woche zu lesen.
- 5 Die Fernsehgewohnheiten der Befragten wurden über die folgende Frage erhoben: „Ich nenne Ihnen jetzt verschiedene Nachrichtensendungen im Fernsehen. Sagen Sie mir bitte, an wie vielen Tagen pro Woche Sie diese Sendungen gewöhnlich sehen. Wie ist das mit ...“. Für die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten wurden erhoben „Tagesschau in der ARD um 20.00 Uhr“, „Tagesthemen in der ARD um 22.30 Uhr“, „heute im ZDF um 19.00 Uhr“ sowie „heute-journal im ZDF um 21.45“. Uhr. Bei den privaten Rundfunkanstalten wurde berücksichtigt: „SAT.1 Nachrichten um 18.30 Uhr“, „RTL Aktuell um 18.45 Uhr“ sowie die „ProSieben Nachrichten um 19.54 Uhr“. Als regelmäßiger Seher der Nachrichtensendungen der öffentlich-rechtlichen bzw. privaten Sender wurde ein Befragter dann klassifiziert, wenn er angab, eine der entsprechenden Nachrichtensendungen an mindestens 5 Tagen pro Woche zu sehen.

Ein interessanter Unterschied zwischen *Clement* und *Rüttgers* tritt bei der Variable Interesse am Wahlkampf auf. Während ein hohes Interesse am Wahlkampf einhergeht mit einem signifikant höheren Wissen über das Privatleben des *Wolfgang Clement*, sind die entsprechenden Zusammenhänge bei *Jürgen Rüttgers* wesentlich schwächer und mit einer Ausnahme statistisch auch nicht signifikant. Hier mag sich die Tatsache niederschlagen, dass *Wolfgang Clement* sein Privatleben im Wahlkampf wesentlich offensiver in den Vordergrund stellte, als *Jürgen Rüttgers* dies tat. Dass bei *Jürgen Rüttgers* ausgerechnet ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Interesse am Wahlkampf und der Zahl seiner Kinder besteht, mag darauf zurückzuführen sein, dass *Rüttgers* kurz vor der Landtagswahl noch einmal Vater wurde und er sich im Wahlkampf zuweilen mit seinem kleinen Kind photographieren ließ.

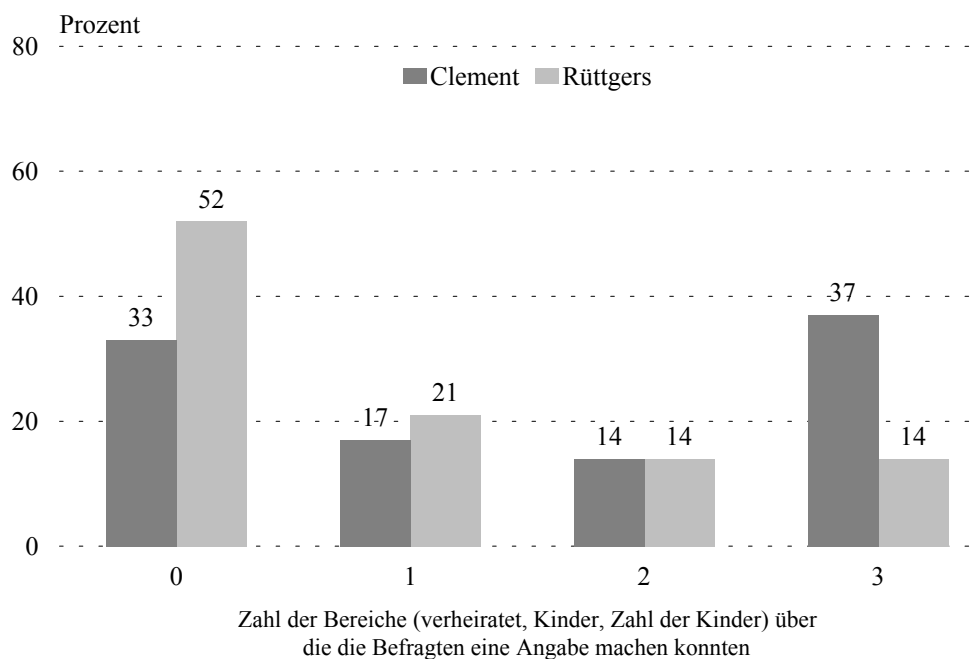
In welchen Medien aber wurden die meisten Informationen über das Privatleben der beiden Politiker transportiert? Sind es tatsächlich wie oft behauptet die Boulevardzeitungen und die Nachrichten der privaten Fernsehstationen, die ihre Berichterstattung über Politik soweit trivialisiert und auf die Human-Touch-Dimension von Politik reduziert haben, dass ihre Rezipienten besonders gut über das Privatleben der Politiker informiert sind? Eine indirekte Möglichkeit, dieser Frage nachzugehen, besteht darin, das Wissen der Befragten über das Privatleben von *Clement* und *Rüttgers* in Abhängigkeit von ihrer Mediennutzung zu untersuchen. Dabei zeigt sich in den beiden Tabellen 2 und 3, dass kein signifikanter Zusammenhang zwischen der regelmäßigen Lektüre einer Boulevardzeitung⁶ und dem Wissen um das Privatleben der beiden Spitzenkandidaten besteht. Selbiges gilt für das regelmäßige Sehen der Nachrichten privater Fernsehstationen. Die populäre These, dass gerade die Boulevardzeitungen und die Fernsehnachrichten der Privaten besonders häufig das Privatleben der Politiker zum Gegenstand ihrer Berichterstattung machen, scheint damit widerlegt. Die eben berichteten Zusammenhänge könnten aber auch schlicht darauf zurückzuführen sein, dass der Berichterstattung über Politik (und über Politiker) in den beiden genannten Medienformaten generell eine geringere Bedeutung zukommt. Zu berücksichtigen ist außerdem, dass die Zuwendung zu den unterschiedlichen Medienformaten das Ergebnis einer Selbstselektion der Befragten ist. So werden es gerade politisch wenig interessierte Bürgerinnen und Bürger sein, die sich politisch inhaltsarmen Informationsangeboten zuwenden.

6 Als Boulevardzeitung wurden die BILD-Zeitung und der Kölner EXPRESS codiert. Es mag auf den ersten Blick überraschen, dass im Rahmen unserer Studie nur 37 regelmäßige Leser dieser beiden Zeitungen identifiziert werden konnten. Dies hängt aller Wahrscheinlichkeit nach damit zusammen, dass offen nach der Häufigkeit der Lektüre einer Tageszeitung gefragt wurde (vgl. die Erläuterungen zu den Tabellen 2 und 3). Womöglich subsumieren viele Befragte die beiden genannten Zeitungen aber nicht unter die Gattung der Tageszeitung oder nutzen diese Zeitungen nur neben einer regionalen Tageszeitung. Umgekehrt kann aber davon ausgegangen werden, dass diejenigen Befragten, die auf die offene Frage nach der Lektüre einer Tageszeitung die BILD-Zeitung oder den EXPRESS nannten, sich auch wirklich vorrangig aus diesen Zeitungen informieren, so dass mit unserem Frageformat zwar eine kleine, aber sehr wahrscheinlich besonders aussagekräftige Personengruppe identifiziert werden konnte.

Einen signifikanten positiven Zusammenhang mit dem Umfang des Wissens über das Privatleben der beiden Spitzenkandidaten weist hingegen die regelmäßige Lektüre einer regionalen Tageszeitung oder einer überregionalen Qualitätszeitung sowie das regelmäßige Sehen der öffentlich-rechtlichen Fernsehnachrichten auf. Diese Zusammenhänge fallen dabei bezüglich der Wahrnehmung des Privatlebens von Wolfgang Clement fast durchgängig stärker aus als bezüglich der Wahrnehmung des Privatlebens von **Jürgen Rüttgers**. Dies kann dahingehend gedeutet werden, dass Wolfgang Clement im Vorfeld der nordrhein-westfälischen Landtagswahl in stärkerem Maße Gegenstand der Medienberichterstattung war als sein christdemokratischer Herausforderer. Eine solche Interpretation scheint vor dem Hintergrund der Tatsache plausibel, dass **Wolfgang Clement** als amtierender Ministerpräsident im Rahmen seiner Amtsgeschäfte eine Reihe von offiziellen Terminen wahrzunehmen hatte, die nicht selten auch zum Gegenstand entsprechender Medienberichterstattung wurden, während **Jürgen Rüttgers** in seiner Medienpräsenz fast ausschließlich auf seine Wahlkampfaktivitäten reduziert gewesen sein dürfte. Im Falle der überregionalen Qualitätszeitungen sowie des öffentlich-rechtlichen Fernsehens ist allerdings wiederum ein Kompositionseffekt in dem Sinne zu vermuten, dass politisch stärker interessierte Personen auch mit größerer Wahrscheinlichkeit diese Medien nutzen, so dass diese Korrelationen zu einem gewissen Teil den Effekt des politischen Interesses reflektieren dürften. Bei den regionalen Tageszeitungen kann darüber hinaus plausiblerweise vermutet werden, dass im Rahmen ihrer Politikberichterstattung den Landespolitikern ein sehr viel größeres Gewicht zukommt, als dies bei den überregionalen Tageszeitungen und den Hauptnachrichtensendungen der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten der Fall ist.

Um zu verlässlichen Aussagen über den relativen Einfluss der eben untersuchten Determinanten des Umfangs der Kenntnisse über das Privatleben der beiden Spitzenkandidaten zu gelangen, müssen diese simultan in einem multivariaten Modell analysiert werden. Dadurch kann insbesondere für die Abhängigkeit der Mediennutzung vom individuellen politischen Interesse kontrolliert werden. Um diese Analysen möglichst platzsparend präsentieren zu können, haben wir zunächst den Umfang der Kenntnisse des Privatlebens für beide Spitzenkandidaten zu einem summarischen Index zusammengefasst, der im Rahmen der multivariaten Analyse als abhängige Variable dienen wird. Dieser Index gibt für die beiden Kandidaten jeweils an, zu wie vielen der drei abgefragten Aspekte des Privatlebens (verheiratet?, Kinder?, Zahl der Kinder?) die Befragten eine gültige Angabe machen konnten. Der Wertebereich dieses Indexes erstreckt sich folglich von 0 bis 3. Seine empirische Verteilung ist für **Clement** und **Rüttgers** in Abbildung 6 dargestellt. Dabei zeigt sich zunächst, dass die Wahrnehmung des Privatlebens von **Wolfgang Clement** sehr viel vollständiger ist als diejenige des Privatlebens von **Jürgen Rüttgers**. So können bei **Wolfgang Clement** nur 33 Prozent der Befragten keine einzige Angabe zu seinem Privatleben machen, während dieser Anteil bei **Jürgen Rüttgers** 52 Prozent beträgt. Immerhin 37 Prozent der Befragten

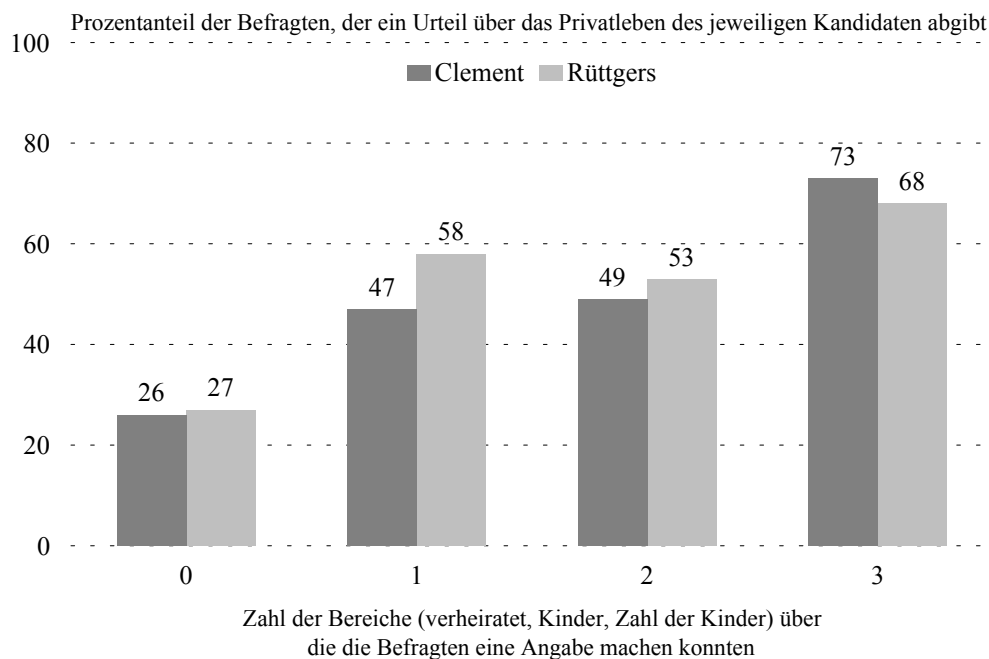
Abbildung 6: Der Umfang der Kenntnisse über das Privatleben von *Wolfgang Clement* und *Jürgen Rüttgers* im Vergleich



können bei *Wolfgang Clement* alle drei Fragen nach dem Privatleben beantworten. Bei *Jürgen Rüttgers* sind dies lediglich 14 Prozent.

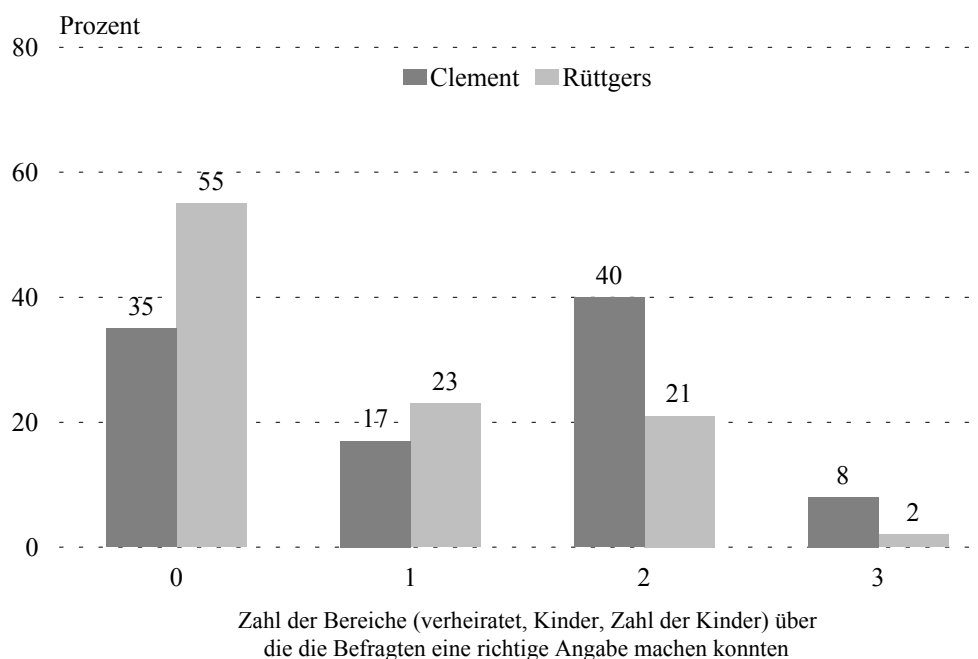
Um eine Verbindung zwischen dem Wissen um das Privatleben der beiden Spitzenkandidaten und dessen Bewertung herzustellen, haben wir in einem Zwischenschritt außerdem die Bereitschaft bzw. Fähigkeit zur Bewertung des Privatlebens der beiden Spitzenkandidaten zum eben entwickelten Wissensindex in Beziehung gesetzt. Dabei zeigt sich, dass die Befragten um so eher eine wertende Aussage über das Privatleben von *Wolfgang Clement* und *Jürgen Rüttgers* abzugeben bereit sind, je größer ihr Wissen über deren Privatleben ist. Dies kann dahingehend interpretiert werden, dass die Urteile der Wähler über das Privatleben der Politiker tatsächlich eine eigenständige Dimension der Kandidatenbewertung darstellen. Würde die Bewertung des Privatlebens eines Kandidaten nämlich einfach aus der generellen Sympathie für diesen Kandidaten oder gar aus der politischen Nähe des Kandidaten zum Urteilenden abgeleitet, so wären keine Informationen über das Privatleben notwendig, um zu einem Urteil zu gelangen.

Abbildung 7: Die Bereitschaft zur Bewertung des Privatlebens von *Wolfgang Clement* und *Jürgen Rüttgers* in Abhängigkeit von den Kenntnissen über deren Privatleben



Über die bloße Fähigkeit hinaus, eine Angabe zum Privatleben der beiden Spitzenkandidaten machen zu können, ist weiterhin interessant, inwieweit die Angaben der Befragten den Tatsachen entsprechen. Wir haben daher noch einen zweiten Index gebildet, der angibt, hinsichtlich wie vieler der drei gestellten Fragen zum Privatleben von *Clement* und *Rüttgers* die Befragten richtige Angaben machen konnten. In Abbildung 8 ist die Verteilung dieses Index für *Wolfgang Clement* und *Jürgen Rüttgers* dargestellt. Es zeigt sich, dass die Bevölkerung bezüglich des Privatlebens von *Wolfgang Clement* auch sehr viel mehr richtige Angaben machen kann als bezüglich des Privatlebens von *Jürgen Rüttgers*. So machen immerhin 48 Prozent der Befragten mindestens zwei richtige Angaben über das Privatleben des Ministerpräsidenten, während dies für *Jürgen Rüttgers* nur 23 Prozent der Befragten schaffen.

Abbildung 8: Die Richtigkeit der Wahrnehmung des Privatlebens von *Wolfgang Clement* und *Jürgen Rüttgers* im Vergleich



Die beiden eben beschriebenen Indizes wurden in einem nächsten Schritt im Rahmen multipler linearer Regressionsanalysen nacheinander als abhängige Variablen behandelt. Zunächst wurden jeweils getrennt die Determinanten des Umfangs der Informationen über das Privatleben von *Wolfgang Clement* und *Jürgen Rüttgers* untersucht. Die Ergebnisse dieser Analysen sind in Tabelle 4 dokumentiert. Festzuhalten ist dabei zuerst, dass das politische Interesse sowie das politische Wissen sowohl bei *Wolfgang Clement* als auch bei *Jürgen Rüttgers* einen signifikanten Effekt auf den Umfang des Wissens über deren Privatleben aufweisen. Selbst bei Kontrolle des politischen Interesses und des politischen Wissens treten darüber hinaus aber auch signifikante Effekte der Mediennutzung auf. Die im Rahmen der bivariaten Analyse festgestellten Zusammenhänge können also nicht ausschließlich auf die oben beschriebenen Kompositionseffekte zurückgeführt werden. Allerdings unterscheiden sich die Effekte der Mediennutzung zwischen *Wolfgang Clement* und *Jürgen Rüttgers* deutlich. Während der Umfang der Kenntnisse über das Privatleben von *Wolfgang Clement* mit der Häufigkeit der Lektüre einer regionalen Tageszeitung und der Häufigkeit des Sehens der öffentlich-rechtlichen Fernsehnachrichten steigt, existieren entsprechende Zusammenhänge bei *Jürgen Rüttgers* nicht. Hier weist einzig und allein die Häufigkeit der Lektüre einer überregionalen Tageszeitung einen signifikanten Effekt auf den Umfang des Wissens über sein Privatleben auf. Diese Befunde können dahingehend gedeutet werden, dass *Wolfgang Clement* in der Berichterstattung der regionalen Tageszeitungen sehr viel häufiger vorkommt als *Jürgen Rüttgers*. Darüber hinaus scheint *Wolfgang Clement* auch häufiger in den Nachrichten der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten präsent gewesen zu sein. Vielleicht korreliert die Nutzung der Nachrichten des öf-

fentlich-rechtlichen Fernsehens aber auch positiv mit der Nutzung des Dritten Fernsehprogramms des Westdeutschen Rundfunks, so dass der berichtete Effekt auch auf eine größere Präsenz von **Clement** in diesem Programm zurückgeführt werden könnte. Die privaten Informationen über **Jürgen Rüttgers** scheinen erstaunlicherweise vorwiegend über die überregionalen Qualitätszeitungen vermittelt worden zu sein. Hier mag sich die Tatsache niederschlagen, dass **Jürgen Rüttgers** auf eine Vergangenheit in der Bundespolitik zurückblicken kann.

Tabelle 4: Determinanten des Umfangs der Kenntnisse über das Privatleben von **Wolfgang Clement** und **Jürgen Rüttgers** (Ergebnisse einer multiplen linearen Regression)

Prädiktoren	Wolfgang Clement		Jürgen Rüttgers	
	b	β	b	β
politisches Interesse	.35	.13**	.21	.09*
Interesse am Wahlkampf	.10	.03	-.01	.00
Wissen über die Regierungsparteien	.41	.16**	.29	.13**
regelmäßig Boulevardzeitung	.12	.02	.07	.01
regelmäßig regionale Tageszeitung	.37	.14**	.12	.05
regelmäßig Qualitätszeitung	.33	.05	.36	.07*
regelmäßig öfftl.-rechtl. TV-Nachrichten	.20	.08*	.08	.04
regelmäßig private TV-Nachrichten	.18	.05	.06	.02
	adj. R ²			
	.111		.043	

Anmerkung: **: signifikant $\alpha \leq 0.01$; *: signifikant $\alpha \leq 0.05$ (zweiseitiger Test).

In Tabelle 5 sind die beiden Regressionsmodelle dokumentiert, in denen die Richtigkeit der Informationen über das Privatleben der beiden Spitzenkandidaten als abhängige Variable diente. Die Befunde unterschieden sich in ihrer Struktur nur geringfügig von den eben berichteten für den Umfang des Wissen über das Privatleben. Sowohl bei **Clement** als auch bei **Rüttgers** weist wiederum das politische Interesse sowie das politische Wissen einen signifikanten Effekt auf. Im Falle **Wolfgang Clements** lassen sich darüber hinaus wieder signifikante Effekte der Lektüre einer regionalen Tageszeitung sowie des Sehens der Nachrichten im öffentlich-rechtlichen Fernsehen beobachten. Bei **Jürgen Rüttgers** tritt über den bereits beobachteten Effekt der Lektüre einer überregionalen Tageszeitung hinaus nun auch noch ein signifikanter Effekt der Lektüre einer regionalen Tageszeitung auf. Zumindest was die Richtigkeit der Wahrnehmung des Privatlebens von **Jürgen Rüttgers** betrifft, wirkt sich die Rezeption dieser regionalen Medien also positiv aus.

Tabelle 5: Determinanten der Richtigkeit der Wahrnehmung des Privatlebens von *Wolfgang Clement* und *Jürgen Rüttgers* (Ergebnisse einer multiplen linearen Regression)

Prädiktoren	Wolfgang Clement		Jürgen Rüttgers	
	b	β	b	β
politisches Interesse	.28	.13**	.22	.12**
Interesse am Wahlkampf	.11	.05	.03	.01
Wissen über die Regierungsparteien	.33	.16**	.22	.13**
regelmäßig Boulevardzeitung	.12	.02	.03	.01
regelmäßig regionale Tageszeitung	.32	.15**	.15	.08*
regelmäßig Qualitätszeitung	.22	.04	.28	.07*
regelmäßig öffentl.-rechtl. TV-Nachrichten	.18	.09**	.10	.06
regelmäßig private TV-Nachrichten	.11	.04	.01	.01
	adj. R ²	.129		.074

Anmerkung: **: signifikant $\alpha \leq 0.01$; *: signifikant $\alpha \leq 0.05$ (zweiseitiger Test).

4. Die Einschätzung des Privatlebens als Determinante der Gesamtbeurteilung von Wolfgang Clement und Jürgen Rüttgers?

Die bisherigen Befunde lassen sich so resümieren, dass die nordrhein-westfälischen Wahlberechtigten durchaus über die private Lebenssituation ihrer Spitzenpolitiker informiert sind. Dies gilt umso mehr, je stärker das politische Interesse und politische Vorwissen einer Person ist und je intensiver das politische Geschehen in der regionalen Tageszeitung bzw. in den öffentlich-rechtlichen Fernsehnachrichten verfolgt wird. Insoweit sprechen die berichteten Ergebnisse ziemlich eindeutig für die eingangs formulierte Hypothese des Informationsgefälles, derzufolge politisch interessierte und kenntnisreiche Bürger auch über die eher politikfernen, persönlichen Qualitäten von Politikern besser Bescheid wissen als diejenigen Bürger, für die Politik eher randständige Bedeutung hat.

In einem letzten Analyseschritt wollen wir nun noch herausfinden, inwieweit sich die Einschätzung zum Privatleben politischer Kandidaten auf deren Gesamtbeurteilung durch die Wähler auswirkt. Dazu haben wir im folgenden nur diejenigen Befragten berücksichtigt, die sich zu einer solchen Einschätzung in der Lage sahen. Für diese so bestimmte Teilgruppe haben wir Regressionsschätzungen in zwei Schritten ermittelt. In einem ersten Schritt wurden, beginnend mit einem Regressionsmodell, das alle erfragten Einschätzungen zu den Kandidaten beinhaltet, die nichtsignifikanten Effekte auf die Gesamtbeurteilung sukzessive entfernt, so lange, bis nur noch signifikante Koeffizienten übrig blieben ($\alpha \leq 0.05$, zweiseitiger Test). Tabelle 6 zeigt die resultierenden Regressionsergebnisse für *Wolfgang Clement* und *Jürgen Rüttgers* in der jeweils ersten Spalte. Die so gewonnenen Regressionsmodelle waren sodann der Ausgangspunkt für Subgruppenanalysen nach dem

politischen Interesse, dem Bildungsabschluss und dem Wissen über die Regierungsparteien. Für jede der in Tabelle 6 repräsentierten Teilgruppen wurde ein Regressionsmodell geschätzt, in das die spezifischen Eigenschaften des Gesamtmodells der ersten Spalte *zuzüglich* der Einschätzung des Privatlebens eingingen.

Tabelle 6: Gesamturteil zu den Kandidaten und spezifische Eigenschaften

	Gesamt	Politisches Interesse			Bildungsabschluss			Wissen über Regierung	
		gering	mittel	stark	Haupts.	Reals.	Abitur+	nein	ja
Wolfgang Clement									
<i>Politische Eigenschaften</i>									
Führungsqualitäten	.10*	.12	.00	.19**	.12	.15	.07	-.07	.12*
Problemlösungskompetenz	.26**	.05	.29**	.30**	.16	.33**	.29**	.21**	.29**
<i>Persönliche Eigenschaften</i>									
.Pers. Vertrauenswürdigkeit	.12*	.29*	.08	.06	.10	.09	.17*	.14	.11
Mitmenschlichkeit	.12*	-.03	.07	.24**	.06	.06	.15*	.01	.17**
Physische Attraktivität	.11**	.24*	.10	.03	.15*	.05	.08	.15*	.07
<i>Privatleben</i>	<i>n.s.</i>	-.08	.07	.03	.06	.12	.02	.09	.00
R ² adj.	.419	.329	.299	.600	.311	.516	.462	.304	.502
n	458	85	200	173	165	113	165	178	280
Jürgen Rüttgers									
<i>Politische Eigenschaften</i>									
Eignung Ministerpräsident	.14*	-.00	.19*	.17	.33**	.29*	-.01	.07	.19**
Problemlösungskompetenz	.21**	.33	.28**	.14	.18	.25*	.25**	.18	.24**
Pol. Vertrauenswürdigkeit	.27**	.21	.09	.40**	-.05	.23	.46**	.28**	.27**
<i>Persönliche Eigenschaften</i>									
<i>Privatleben</i>	<i>n.s.</i>	-.04	.02	.08	-.01	-.10	.09	-.08	.01
R ² adj.	.336	.131	.261	.458	.188	.422	.542	.170	.443
n	394	55	169	100	148	89	145	164	230

Anmerkung: Eintragungen sind unstandardisierte Regressionskoeffizienten;
 **: signifikant $\alpha \leq 0.01$; *: signifikant $\alpha \leq 0.05$ (zweiseitiger Test).
 Zu den Frageformulierungen vgl. Tabelle 1.

Die Einschätzung des Privatlebens ("Er hat sein Privatleben im Griff") hat bei keinem der beiden Politiker einen signifikanten Effekt auf die Gesamtbewertung, wenn wir die Regressionsergebnisse für alle Befragten mit einer gültigen Antwort zum Privatleben betrachten. Bei **Jürgen Rüttgers** dominiert allein die Wahrnehmung seiner politischen Qualitäten das Gesamturteil, bei dem Amtsinhaber **Wolfgang Clement** sind es politische Eigenschaften, die Einschätzung seiner allgemeinmenschlichen Integrität und, als eine auch im engeren Sinn unpolitische Eigenschaft, die Wahrnehmung seiner physischen Attraktivität. Damit steht das Gesamturteil, das sich die Wähler über **Wolfgang Clement** bilden, auf einer sehr viel breiteren Grundlage als dasjenige über **Jürgen Rüttgers**. Während der Amtsinha-

ber ein vielschichtiges Profil hat, erweist sich der Herausforderer als 'unbeschriebenes Blatt', zumindest was die persönliche Dimension seines Profils anbelangt.

Wenn die Einschätzung des Privatlebens bei beiden Kandidaten auch insgesamt deren Bewertung in der Wählerschaft nicht beeinflusst, so könnte sich dies doch in Teilgruppen anders verhalten. Im letzten Abschnitt wurde gezeigt, dass sich der Kenntnisstand zum Privatleben deutlich zwischen Teilgruppen des Elektorats unterscheidet. In ähnlicher Weise mag dies auch für die Beziehung zwischen der Einschätzung des Privatlebens und dem Gesamturteil über die Kandidaten gelten. Beide eingangs skizzierten Hypothesen, die Substitutionshypothese und die Hypothese des Informationsgefälles, legen differentielle Effekte der Einschätzung des Privatlebens nahe. Die durchgeführten Teilgruppenanalysen fügen indessen nichts zu dem bisherigen Befund hinzu. Weder bei **Wolfgang Clement** noch bei **Jürgen Rüttgers** ergibt sich in den Teilgruppen ein signifikanter Effekt der Einschätzung des Privatlebens auf das Gesamturteil.

Betrachten wir die berichteten Ergebnisse zur Wahrnehmung des Privatlebens der Spitzenkandidaten in der Gesamtschau, so ergibt sich ein gemischtes Bild. Wenn das Privatleben von Politikern in der Medienberichterstattung und in Wahlkämpfen tatsächlich stärker als früher thematisiert wird, dann schlägt sich dies besonders bei den politisch interessierten und kundigen Wählern in entsprechenden Kenntnissen nieder. Allerdings werden diese Kenntnisse und Einschätzungen bei der hier betrachteten nordrhein-westfälischen Landtagswahl nicht in systematischer Weise mit dem politischen Urteil verbunden. Für das Gesamturteil über die Spitzenkandidaten oder gar für die Wahlentscheidung scheint die Wahrnehmung der privaten Lebenssituation folgenlos zu bleiben.

Anders fallen die Ergebnisse bei der zweiten auch im engeren Sinn unpolitischen Kandidateneigenschaft aus. Zwar hat bei **Jürgen Rüttgers** die perzipierte physische Attraktivität in keiner der untersuchten Teilgruppen einen Einfluss auf das Gesamturteil, dafür ergibt sich aber bei **Wolfgang Clement** ein nahezu idealtypisches Muster. Bei ihm hat die Wahrnehmung physischer Attraktivität in der Gruppe der politisch nur gering interessierten Wähler, bei Personen mit Hauptschulabschluss und bei Personen mit geringem politischen Wissen stets einen signifikanten Einfluss auf seine Gesamtbewertung. Bei den Probanden mit höherer politischer Involviertheit fällt der Effekt der Attraktivität hingegen deutlich kleiner aus und lässt sich in keinem Falle statistisch absichern. Insoweit ist der Befund zur Attraktivität bei **Clement** sehr gut mit der Substitutionshypothese vereinbar. Politisch nur wenig involvierte Wähler scheinen bei ihrem Gesamturteil über den sozialdemokratischen Spitzenkandidaten vor allem die äußere Erscheinung zu berücksichtigen. Dabei sei allerdings noch einmal einschränkend darauf hingewiesen, dass die in Tabelle 6 dargestellten Ergebnisse auf einer sehr selektiven Teilgesamtheit beruhen, nämlich denjenigen Befragten, die eine Bewertung des Privatlebens für die Spitzenkandidaten vornehmen konnten.

5. Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Mit dem Begriff der Personalisierung von Politik werden gemeinhin zwei Entwicklungen bezeichnet (*Lass* 1995: 10): Zum einen die steigende Bedeutung des politischen Personals im Rahmen der Politikvermittlung (*allgemeine* oder *globale Personalisierung*) sowie zum anderen die zunehmende Fokussierung in der Darstellung von Politikern auf deren allgemeinmenschlich-persönliche Merkmale, den Politiker als Privatmann sozusagen (*spezifische Personalisierung*). Die Ursachen für diese beiden Entwicklungen werden vorrangig in der Ausbreitung des Fernsehens, der Einführung der Dualen Rundfunkordnung sowie dem zunehmendem Wettbewerb im Mediensystem gesehen. Zudem habe es einen Rückkopplungseffekt der beschriebenen Veränderungen im Bereich der Politikvermittlung auf die Politik selbst gegeben. So würden sich die politischen Akteure in zunehmendem Maße dem Diktat der Mediendemokratie beugen.

Vor diesem allgemeinen Hintergrund wurde im vorliegenden Aufsatz die Wahrnehmung und Bewertung des Privatlebens der beiden Spitzenkandidaten bei der Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen am 14. Mai 2000 untersucht. Diese Wahl bot sich für eine solche Analyse insbesondere deshalb an, weil der Amtsinhaber **Wolfgang Clement** im Wahlkampf sein Image als 'kalter Macher' durch gezielt verbreitete Informationen über sein harmonisches Privatleben zu korrigieren trachtete. Die empirischen Analysen zeigen zunächst, dass nur zwischen 43 und 50 Prozent der Befragten das Privatleben der beiden Spitzenkandidaten bewerten können oder wollen. Diejenigen Befragten, die eine solche Bewertung abgeben, beurteilen dabei das Privatleben **Wolfgang Clements** wesentlich positiver als dasjenige von **Jürgen Rüttgers**. Darüber hinaus zeigt sich, dass Informationen über das Privatleben der beiden Spitzenpolitiker nicht sehr verbreitet sind, wobei das Wissen über den Amtsinhaber **Clement** jeweils sehr viel ausgeprägter ist. So können 66 bzw. 48 Prozent aller Befragten darüber Auskunft geben, ob die beiden Spitzenkandidaten verheiratet sind, 51 bzw. 28 Prozent glauben zu wissen, ob sie Kinder haben und nur 37 bzw. 14 Prozent können Auskunft darüber geben, wie viele Kinder sie haben. Die Angaben über die Zahl der Kinder sind darüber hinaus mehrheitlich falsch. Mit der Zahl der Informationen über das Privatleben eines Politikers wächst die Bereitschaft, ein Urteil über dessen Privatleben abzugeben, was darauf hindeutet, dass diese Urteile eine eigenständige Dimension der Kandidatenbeurteilung darstellen. Das Wissen über das Privatleben der Politiker ist dabei in erster Linie eine Funktion des allgemeinen politischen Interesses und Wissens. Im Falle **Wolfgang Clements** erhöht darüber hinaus die regelmäßige Lektüre einer regionalen Tageszeitung sowie das Sehen der Nachrichtensendungen des öffentlich-rechtlichen Fernsehens das Wissen über sein Privatleben. Im Falle **Jürgen Rüttgers** sind diese Informationen eher vorhanden, wenn regelmäßig eine überregionale Qualitätszeitung gelesen wird. Ein Effekt der Bewertung des Privatlebens auf die Gesamtbewertung des

betreffenden Kandidaten lässt sich weder bei *Wolfgang Clement* noch bei *Jürgen Rüttgers* nachweisen.

Welche Schlussfolgerungen lassen sich aus diesen Befunden ziehen? Zunächst ist festzuhalten, dass bei der nordrhein-westfälischen Landtagswahl vom 14. Mai 2000 dem Privatleben der beiden Spitzenkandidaten ungeachtet der strategischen Bemühungen der NRW-SPD keine wichtige, geschweige denn eine wahlentscheidende Rolle zukam. Weder waren Informationen und Meinungen über das Privatleben der beiden Politiker sonderlich weit verbreitet, noch wirkten sich diese nachweisbar auf die Gesamtbewertung der beiden Spitzenkandidaten aus. Dies muss aber nicht heißen, dass dies auch zukünftig und bei allen Wahlen so sein muss. So konnten wir beispielsweise anlässlich der Bundestagswahl 1998 zeigen, dass dort Meinungen über das Privatleben von *Gerhard Schröder* und *Helmut Kohl* sehr viel weiter verbreitet waren und sich dort sogar signifikant auf die Wahlentscheidung auswirkten (*Klein* und *Ohr* 2000a, 2000b, 2001). Nur bei Politikern von nationaler Sichtbarkeit und entsprechender Dauerpräsenz in den überregionalen Massenmedien scheint es folglich wahrscheinlich, dass die Wählerinnen und Wähler über deren Privatleben informiert sind, sich eine Meinung zu diesem gebildet haben und dass diese Meinung womöglich auch auf die politische Beurteilung der Kandidaten durchschlägt. Die empirische Analyse der Wahrnehmung und Bewertung des Privatlebens von Politikern, die mit dem vorliegenden Aufsatz erstmals unternommen wurde, scheint folglich vor allem bei nationalen Wahlen erfolgsversprechend zu sein.

Literatur

Brettschneider, Frank, 1998a: Kohl oder Schröder: Determinanten der Kanzlerpräferenz gleich Determinanten der Wahlpräferenz? In: Zeitschrift für Parlamentsfragen 29: 401-421.

Brettschneider, Frank, 1998b: Medien als Imagemacher? Bevölkerungsmeinung zu den beiden Spitzenkandidaten und der Einfluss der Massenmedien im Vorfeld der Bundestagswahl 1998. In: Media Perspektiven 8/98: 392-401.

Bürklin, Wilhelm und *Klein, Markus*, 1998: Wahlen und Wählerverhalten. Eine Einführung, Opladen. 2. Aufl.

Converse, Philip E., 1962: Information Flow and the Stability of Partisan Attitudes. In: Public Opinion Quarterly 26: 578-599.

Falter, Jürgen W., 1998: Alle Macht dem Spin Doctor. Die Amerikanisierung der Wahlkämpfe ist auch in Deutschland fortgeschritten (FAZ vom 27. April 1998, S. 11).

Feist, Ursula und *Hoffmann, Hans-Jürgen*, 2001: Die nordrhein-westfälische Landtagswahl vom 14. Mai 2000: Gelbe Karte für Rot-Grün. In: Zeitschrift für Parlamentsfragen 32: 124-145.

Gabriel, Oscar W. und *Vetter, Angelika*, 1998: Bundestagswahlen als Kanzlerwahlen? Kandidatenorientierungen und Wahlentscheidungen im parteienstaatlichen Parlamentarismus. In: *Max Kaase* und *Hans-Dieter Klingemann* (Hrsg.), Wahlen und Wähler. Analysen aus Anlass der Bundestagswahl 1994, Opladen, 505-536.

Genz, Andreas, 1999: Amerikanisierung made in Germany. Eine Studie zur Amerikanisierung der Fernseh- nachrichten während der Bundestagswahlkämpfe 1990, 1994 und 1998 (Diplomarbeit, Hochschule für Musik und Theater Hannover, Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung).

Holtz-Bacha, Christina (Hrsg.), 1999a: Wahlkampf in den Medien - Wahlkampf mit den Medien, Opladen/Wiesbaden.

Holtz-Bacha, Christina, 1999b: Wahlkampf 1998 - Modernisierung und Professionalisierung. In: Christina Holtz-Bacha (Hrsg.), Wahlkampf in den Medien - Wahlkampf mit den Medien, Opladen/Wiesbaden, 9-23.

Kaase, Max, 1994: Is There Personalization in Politics? Candidates and Voting Behavior in Germany. In: International Political Science Review 15, 211-230.

Keeter, Scott, 1987: The Illusion of Intimacy. Television and the Role of Candidate Personal Qualities in Voter Choice. In: Public Opinion Quarterly 51: 344-358.

Klein, Markus und **Ohr, Dieter**, 2000a: Gerhard oder Helmut? 'Unpolitische' Kandidateneigenschaften und ihr Einfluss auf die Wahlentscheidung bei der Bundestagswahl 1998. In: Politische Vierteljahresschrift 41: 199-224.

Klein, Markus und **Ohr, Dieter**, 2000b: Der Kandidat als Politiker, Mensch und Mann. Ein Instrument zur differenzierten Erfassung von Kandidatenorientierungen und seine Anwendung auf die Analyse des Wähler- verhaltens bei der Bundestagswahl 1998. In: ZA-Information 46: 6-25.

Klein, Markus und **Ohr, Dieter**, (im Erscheinen): Die Wahrnehmung der politischen und persönlichen Ei- genschaften von **Helmut Kohl** und **Gerhard Schröder** und ihr Einfluss auf die Wahlentscheidung bei der Bundestagswahl 1998. In: **Hans Dieter Klingemann** und **Max Kaase** (Hrsg.), Wahlen und Wähler. Analysen aus Anlass der Bundestagswahl 1998, Wiesbaden.

Lass, Jürgen, 1995: Vorstellungsbilder über Kanzlerkandidaten. Zur Diskussion um die Personalisierung von Politik, Wiesbaden.

Mancini, Paolo und **Swanson, David L.** 1996: Politics, Media, and Modern Democracy: Introduction. In: David L. Swanson und Paolo Mancini (Hrsg.), Politics, Media, and Modern Democracy. An International Study of Innovations in Electoral Campaigning and Their Consequences, Westport, Conn., 1-26.

Neijens, P. und **Brants, K.**, 1998: The Infotainment of Politics. In: Political Communication 15: 149-164.

Ohr, Dieter, 2000: Wird das Wählerverhalten zunehmend personalisierter, oder: Ist jede Wahl anders? Kan- didatenorientierungen und Wahlentscheidung in Deutschland von 1961 bis 1998. In: **Markus Klein, Wolf- gang Jagodzinski, Ekkehard Mochmann** und **Dieter Ohr** (Hrsg.), 50 Jahre Empirische Wahlforschung in Deutschland. Entwicklung, Befunde, Perspektiven, Daten, Wiesbaden, 272-308.

Ohr, Dieter und **Klein, Markus**, 2001: When a man meets a woman ... **Heide Simonis** und **Volker Rühle** als Spitzenkandidaten für das Amt des Ministerpräsidenten bei der Landtagswahl in Schleswig Holstein am 27. Februar 2000. In: Zeitschrift für Parlamentsfragen 32: 178-199.

Ohr, Dieter und **Schmitt, Hermann**, 2001: Wählerverhalten in Deutschland und die Bewertung politischer Führer in der Bevölkerung. Eine längsschnittliche Analyse für die Bundestagswahlen von 1961 bis 1998 (Manuskript).

Plasser, Fritz, 2000: 'Amerikanisierung' der Wahlkommunikation in Westeuropa: Diskussions- und For- schungsstand. In: **Hans Bohrmann, Otfried Jarren, Gabriele Melischek** und **Josef Seethaler** (Hrsg.), Wahlen und Politikvermittlung durch Massenmedien, Wiesbaden, 49-67.

Popkin, Samuel L., 1991: The Reasoning Voter. Communication and Persuasion in Presidential Campaigns, Chicago.

Rosenberg, Shawn W., Bohan, Lisa, McCafferty, Patrick und **Harris, Kevin**, 1986: The Image and the Vote: The Effect of Candidate Presentation on Voter Preference. In: *American Journal of Political Science* 30: 108-127.

Rosenberg, Shawn W. und **McCafferty, Patrick**, 1987: The Image and the Vote. Manipulating Voters' Preferences. In: *Public Opinion Quarterly* 51: 31-47.

Schmitt, Hermann und **Ohr, Dieter**, 2000: Are Political Leaders Becoming More Important in German Elections? Leader Effects on the Vote in Germany, 1961-1998 (prepared for delivery at the 2000 Annual Meeting of the American Political Science Association, Washington DC, August 31-September 3, 2000. Copyright by the American Political Science Association).

Schmitt-Beck, Rüdiger, 2000: Politische Kommunikation und Wählerverhalten. Ein internationaler Vergleich, Wiesbaden.

Schulz, Winfried, Zeh, Reimar und **Quiring, Oliver**, 2000: Wählerverhalten in der Mediendemokratie. In: **Markus Klein, Wolfgang Jagodzinski, Ekkehard Mochmann** und **Dieter Ohr** (Hrsg.), 50 Jahre Empirische Wahlforschung in Deutschland. Entwicklung, Befunde, Perspektiven, Daten, Wiesbaden, 413-443.

Swanson, David L. und **Mancini, Paolo**, 1996: Patterns of Modern Electoral Campaigning and Their Consequences. In: **David L. Swanson und Paolo Mancini** (Hrsg.), *Politics, Media, and Modern Democracy. An International Study of Innovations in Electoral Campaigning and Their Consequences*, Westport, Conn., 247-276.

Vetter, Angelika und **Brettschneider, Frank**, 1998: „Idealmaße“ für Kanzlerkandidaten. In: *ZUMA-Nachrichten* 22 (Heft 43): 90-115.

Wattenberg, Martin P., 1991: *The Rise of Candidate-Centered Politics. Presidential Elections of the 1980s*, Cambridge, Mass.

Wirth, Werner und **Voigt, Ronald**, 1999: Der Aufschwung ist meiner! Personalisierung von Spitzenkandidaten im Fernsehen zur Bundestagswahl 1998. In: **Christina Holtz-Bacha** (Hrsg.), *Wahlkampf in den Medien - Wahlkampf mit den Medien*, Opladen/Wiesbaden, 133-158.

Zaller, John R., 1992: *The Nature and Origins of Mass Opinion*, Cambridge.